

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Buchhandlungen erhältlich

Lageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. drei Hörnchen 2.50 M. (halbmonatl. 1.25 M.) durch die Post bezogen monatl. 2.20 M. ohne Belebungsgesellschaft / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-Alt. Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postgeschäftsstelle Dresden Nr. 18690. Dresdner Verlagsgesellschaft Schriftleitung: Dresden-Alt. Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 17259 / Druckanstalt: Arbeiterdruckerei Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Bezugspreis: Die neuromal gesetzte Kompatellezeitung oder deren Raum 0.35 RM. für Familienanzeigen 0.20 RM. für die Reklamezeile anschließend an den dreisprachigen Teil einer Zeitschrift 1.50 RM. Anzeigen-Ablaufnahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Redaktion Dresden-Alt. Güterbahnhofstrasse 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Dienstag den 22. Mai 1928

Nummer 118

Giftgasmord in Hamburg

Mehrere 350 Vergiftete, Panik unter der Bevölkerung / 141 Bergarbeiter im brennenden Bergwerk eingeschlossen
Der Wahlsieg der Kommunisten im Spiegel der Presse / Ruf nach der Großen Koalition

Todesopfer des neudeutschen Imperialismus

Hamburg, 21. Mai. Die Telunion verbreitete folgende neue Meldung zur schweren Giftgas Katastrophe in Hamburg: „Zu den im Krankenhaus St. Georg verstorbenen fünf vergifteten Personen kommen noch weitere, die inzwischen ihren Vergiftungen erlegen sind. Die Zahl der Todesopfer der Katastrophe erhöht sich damit auf sieben. Nachdem die Feuerwehr den Inhalt des Behälters in großer Verdünnung in den Kanal gepumpt hat, kann nunmehr die Gefahr als beseitigt angesehen werden. Wie die bisherigen Feststellungen ergeben, ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß ein Behälter mit Phosgen, einem verflüssigten Gas, durch Löcher des sogenannten Domes beschädigt wurde. Die Beschädigung beruhte anscheinend auf einem äußerlich nicht erkennbaren Materialfehler, denn der Kessel war von den zuständigen Stellen in ordnungsmäßiger Weise geprüft und hatte zu irgendwelchen Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. In den verschiedenen Krankenhäusern sind ungefähr 350 Erkrankte eingeliefert worden, weitere 350 Personen mußten das Geschehen räumen und wurden in den Auswandererhallen untergebracht. Da das Gas seine schädigende Wirkung mindestens acht Tage behält, ist zu erwarten, daß sich die Zahl der Erkrankten noch erhöht. Sämtliches in dem Gebiet sich befindliches Vieh wurde abgeschlachtet.“

Die Berliner Feuerwehr hat in der letzten Nacht zwei Brandräte im Automobil nach Hamburg gesandt, um an die Hamburger Feuerwehr die angeforderten Gasmasken und Sauerstoffapparate abzuholen. Die Hamburger Feuerwehr wird versuchen, mit den entstandenen Apparaten an den Ausbruchsort des Giftgases in der Fabrik zu gelangen, um die Gasbehälter zu schließen.

Die Giftgas Katastrophe in Hamburg hat einen großen Zahl Menschen das Leben gekostet. Noch sind die Folgen unabschätzbar. Ein großer Teil der Kranken wird kaum mit dem Leben davonkommen, im günstigsten Falle lebenslänglich gesundheitlich schwer beeinträchtigt sein.

Im letzten Augenblick, wo versucht wird, der Ausbreitung des Unglücks entgegenzuwirken, wird auch schon der Versuch unternommen, die Ursachen zu verschleiern. Naturgemäß hat sich die gesamte Bevölkerung eine große Erregung bemächtigt. Wie bei allen Katastrophen, wird die Schuldfrage auferrollt. Bei dem Hamburger Unglück handelt es sich aber um mehr, als nur danach zu fragen, ob eine besondere Fahrlässigkeit, ungünstige Umstände oder sonstige Umstände die Katastrophe verschuldet haben. Die Giftgaswaffen von Hamburg sind das Symbol des neuen Krieges, sind die Bekanntheit des imperialistischen Charakters der deutschen Republik. Seit Jahren wollen wir darauf hin, daß Deutschland immer stärker in die Kriegsfront der kapitalistischen Staaten eintritt, und nicht nur ideologisch, sondern

mit den modernsten Mitteln der Kriegstechnik sich rüstet, um in dem entscheidenden Augenblick seine Kriegsbereitschaft neu erneut zu können.

Am selben Tage, wo die Sozialdemokraten den Grundstein für die Regierungsumnahme und Große Koalition legen, wo sie bereit sind bedingungslos die Kriegspolitik des Böterbundes und der Sowjetfeinde zu unterstützen, erscheint das Hamburger Unglück als Symbol ihrer kommenden Politik.

Das Giftgaslager in Hamburg ist nur ein kleiner Teil der Kriegspolitik Deutschlands. Hier ist nur ein winziger Teil jener geheimnisvollen Millionen angelegt, die aus dem von den Sozialdemokraten bewilligten Wehrkredit entnommen wurden. Hamburg ist nicht der einzige Lagerplatz für Giftgas. Die gesamte deutsche chemische Industrie mit ihren unerhörten Produktionsanlagen bildet die gewaltige Quelle für die Erzeugung. Nur weil im Laufe der letzten Jahre, weil seit 1918 die Produktionsstätten der Kapitalisten übersehen wurden, weil durch die Politik der Sozialdemokraten und Gewerkschaften die Arbeiter zu willkürlichen Ausbeutungsobjekten gemacht wurden, konnte die ungebührliche Rüstung zum Krieg vor sich gehen.

Es ist bezeichnend, daß der Berliner sozialdemokratische „Abend“ vom 21. Mai als erster ein großes Abenteuermonat

injiziert. Für die SPD ist der Schuldige nicht der deutsche Kapitalismus, der die Giftgas erzeugt, sondern es ist, wie nicht anders von der SPD erwartet werden kann, Sowjetrussland, das angeblich in Deutschland Giftgas herstellt und auf dessen Konto das Unglück in Hamburg zurückzuführen ist. Die angeblichen Verbündungen, die im Sommer 1922 zwischen deutschem und russischem Militär bestanden haben sollen, angebliche Abrüstungsunternehmungen, die seinerzeit gegründet wurden, werden jetzt als Urzelle des Hamburger Giftgaslagers angeführt. So verläuft die Sozialdemokratie die Opfer, die in Hamburg vorhanden sind, als Opfer der Sowjetunion hinzuzählen.

Die Arbeiter müssen dieses Mandat durchschauen. Sie müssen erkennen, daß die Sozialdemokratie diese Art der Propaganda entfaltet, um die Schuldfrage zu verdecken, um den Weg für ihre eigene Rüstungspolitik freizuhalten.

Hamburg zeigt deutlich die Gesicht eines kommenden Krieges. Durch das Unglück wird deutlich demonstriert, mit welchen barbaren Methoden man den Krieg gegen Rußland führen will. Die Arbeiter mögen daraus erkennen, wohin der Weg dieser Republik führt, und wie bürgerliche Parteien und Sozialdemokraten sich dabei einig sind, die deutsche Arbeiterschaft mit allen Mitteln in ihre Kriegspolitik einzugliedern. Die größte Massenfahrt und politische Auflösung ist notwendig. Das Hamburger Unglück muß die deutschen Arbeiter aufweden und sie verpflichten, den Kampf gegen die Kriegsproduktion mit allen Mitteln zu führen.

Wahlerfolg — verstärkter Massenkampf

Von Ernst Schneller

Das vorliegende Wahlergebnis bestätigt vollkommen die von der Partei seit langem aufgezeigte Perspektive: Linksentwicklung, Radikalisierung, Revolutionierung der werttätigen Massen. Alle großbürgerlichen Parteien haben an Stimmen und Mandaten verloren.

Die Deutschnationalen sind von 110 Mandaten auf 73 zurückgegangen, die Deutsche Volkspartei von 50 auf 44, das Zentrum, das bisher immer stabil war, von 68 auf 62, die Demokraten von 32 auf 25. Viele Parteien insgesamt haben von 260 Mandaten 54 verloren, also über 20 Prozent.

Ein Teil der von den großbürgerlichen Parteien abgewanderten Wähler ist zur Wirtschaftspartei und zur Volksrechtspartei (Aufwarter) gegangen — typische Kleinbürgerparteien, die ihre Wähler in der Illusion wiesen, der „Mittelstand“ könne eine eigene selbstständige, möglicherweise sogar führende Rolle spielen — Parteien, die durch ihre Führer offen an die Parteien der Groß-



Darum wurde J. R. Bechers „Lebosit“ von der Justiz verboten



bourgeoisie verlaufen werden. Der auschlaggebende Teil ist zur KPD und zur SPD gegangen. Die SPD hat zu ihren 181 Mandaten 21 hinzugewonnen, das sind 16 Prozent, die KPD ist von 45 auf 54 gestiegen — oder um 20 Prozent!

Wir wollen die Wahlergebnisse — zumal genaue Einzelmeldungen noch nicht vorliegen oder noch nicht gesichtet werden können — heute nicht schon in einzelnen untersuchen, sondern befrüchten uns zunächst auf eine allgemeine Würdigung. Das Wahlergebnis ist für die Parteien in den einzelnen Gebieten ziemlich ungleichmäßig. In allen den Gebieten, wo die SPD nicht unmittelbar durch Koalitionspolitik belastet ist und sich als Oppositionspartei auch im Landesmaßstab — Bayern, Württemberg, Thüringen, Sachsen — ausspielt, vermochte die SPD die von den bürgerlichen Parteien abgewanderten Stimmen für sich zu buchen, während vor selbst — mit Ausnahme von Sachsen — verloren, da unsere Organisationen nicht genügend imstande waren, den Scheinkommunismus der SPD zu entlarven. Ebenso haben wir an Stimmen verloren, wo unsere Partei organisatorisch schwach verankert ist: Mecklenburg, Braunschweig, Hannover. In allen entscheidenden Industriegebieten hat die Partei ihre Position behauptet und zum Teil sehr stark verbessert, doch Wiederholung in den schwächeren Gebieten nicht nur ausgeglichen, sondern auch ein großer politischer Erfolg erzielt werden konnte. Unser Erfolg konzentriert sich auf die ökonomisch und politisch bedeutsamsten Gebiete. Allen voran marschiert Berlin, wo die Partei ihre Stimmenzahl ganz nahe an die SPD heranbrachte: SPD 397 000, KPD 347 000. In einigen Arbeitervierteln wurde die SPD von der KPD überflügelt, vor allem im Wedding, wo 89 300 kommunistische Stimmen gegen 75 800 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden. In Sachsen ist der kommunistische Zusatz größer als der sozialdemokratische.

Die KPD — von der der „Vorwärts“ noch vor wenigen Tagen schrieb: Wenn sie überhaupt Stimmen bekommt! — ringt in allen entscheidenden Industriegebieten mit der SPD unmittelbar um die Führung der Arbeiterschaft; sie hat der SPD trotz des großen Apparates der reformistischen Führer (Gewerkschaften, Genossenschaften, Krankenkassen, Staatsapparat) und ihres schändlichen Kampfes gegen die Kommunisten, auch trotz der beträchtlichen Störungsarbeit der Moskowschen Beraterpartei. Stell für Stell an Boden gewonnen! Diese wichtige Tatsache kann nicht hart genug hervorgehoben werden! Denn sie zeigt, welche großen Erfolgsmöglichkeiten die Partei für die Zukunft nicht nur in diesen, sondern auch in den übrigen Gebieten hat — auch in ancheinend stabiler Situation. Sie ist berufen, durch entschiedene Vertretung der Interessen der Arbeiter und aller Werkstätigen unter stärkster Hervorhebung der revolutionären Endziele zum Sammelpunkt, zum Führer für immer breitere Massen zu werden.

Die SPD, die mit ihrem Kampf gegen Deutschnationale und Kommunisten den klassenhaften Charakter der gegenwärtigen und kommenden Auseinandersetzungen zu bestimmen versucht, die bewußt die Partner einer flüchtigen, dringend herbeigeführten

Mar Hoelz' Anklage gegen die Amnestiebetrüter

Aus dem Zuchthaus Sonnenburg übermittelte Genosse Max Hoelz der „Roten Fahne“ die nachfolgende Erwiderung auf den „Vorwärts“-Artikel des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Moles, den auch die linkssozialdemokratische Presse in Sachsen nachdruckt:

„Zeder Soz in Ihrem Artikel „Eine Antwort an Max Hoelz“ ist eine hundertprozentige Lüge. Einen einzigen Vorwurf könnten Sie mir machen, daß ich nämlich in der Abgeschlossenheit meiner Zelle von Zeit zu Zeit an der Einschüpfung litt, es gäbe in der SPD den einen oder anderen führenden Mann, der, wie die Arbeiter aus Unegenügigkeit, für die Freilassung kommunistischer Gefangener eintrate. Meine Erfahrung mit den Herren Paul Löbe und Julius Moles beweisen das Gegenteil.“

Sie halten sich darüber aus, daß ich das Verhalten der SPD mit Ausdrücken, wie Gemeinheit oder Schurkerei bezeichne. Doch ich kann es unmöglich anders nennen, wenn Ihre Partei eine momentane Unzulänglichkeit, die ich gegenüber einzelnen Angestellten der Rote Hilfe begegnete, in der widerlichen Welt dahin umfäßt, als nähme ich Stellung gegen meine Partei, die KPD, und gegen die einzige Hilfsorganisation für die proletarischen politischen Gefangenen, die Rote Hilfe. Sie und Ihre Parteifreunde wissen sehr gut und sind nur zu unanständig, das zugeben —, daß ich organisiertisch, ideologisch und seelisch unlösbar mit der KPD und RS verbunden bin.“

Zu habe, wie jeder Kommunist, das Recht der Kritik an den Handlungen der führenden Genossen meiner Organisationen. Aber auch der verbündete und gehässigte KPD-Vonje könnte nur gegen seine eigene Überzeugung behaupten, daß die KPD jemals mit dem Schicksal der proletarischen politischen Gefangenen, also auch dem meinen, Wahlpropaganda getrieben habe. Doch jeder Arbeiter — ob Kommunist oder Sozialdemokrat — weiß, daß die SPD mit den Opfern ihrer betrügerischen Politik, den Gefangenen des Proletariats, Wahlpropaganda zu betreiben sucht.

Sie und Ihre Parteifreunde würden ohne Zweifel etwas „Schönes“ und „Gutes“ für meine Freilassung unternehmen, sobald ich mich von der SPD für Angriffe gegen meine Partei abgrenzen ließ. Dass ich mich dazu nicht hergabe, ist der wahre Grund Ihres Angers und Ihrer sogenannten „Antwort an Max Hoelz!“ Wieder einmal sind den Herren Löbe und Moles der Firma SPD die Hoelz-Zelle weggeschwommen, und als zufriedener Vohgerber schimpfen sie jetzt auf das Opfer ihrer eigenen unehrlichen Politik.

Sie fragen mich, ob ich glaube, daß die SPD soviel überflüssiges Geld habe, um 5000 Mark für einen Hoelz-Brief zu zahlen? Sie fügen hinzu, ob ich mich nicht ein wenig „zu hoch“ einstufe?

Wie oft muß ich Ihnen in Erinnerung rufen, daß ein sozialdemokratischer Polizeipräsident Richter nicht nur 5000, sondern 50000 M. Geld aus Steuergroßen übrig hatte, um dafür mein niedrige Zeugen gegen Hoelz zu kaufen? Fragen Sie Ihren Parteigenossen Richter, Ihre Parteifreunde Seevering, Hörling, von dem soviel Ebert zu schwören, wie überflüssiges Geld zur Verfügung hat, um kommunistische Arbeiter den Henkern zu überliefern, und ob es nicht die SPD ist, die den Wert meines Projekts ein wenig zu hoch einschätzt?

Sie sagen, ich hätte kein Recht, Ihre Partei Schurkigkeit und Gemeinheit vorzumachen? Es gibt in ganz Deutschland tausend zweiten proletarischen Gefangenen, die ein noch größeres Recht dazu hätte! Jahrzehnt vor meiner Verhaftung beschimpfte, verleumde mich Ihre Partei und Ihre Presse in der schmäligsten Weise und verriet mich zuletzt an die bürgerliche Justiz. Nur ein bürgerliches Blatt benahm sich in meiner Wiederaufnahmeseite so, wie der „Vorwärts“, das Zentralorgan der SPD. Und das entsprach ja auch vollkommen der Einstellung des Kieler sozialdemokratischen Parteitages zum Fall Hoelz. Ihren Artikel über meinen Fall — den der „Vorwärts“ nicht einmal erwähnte — sah ich ja auf, daß Sie Ihr eigenes Verhalten im Amnestieauschluß zu rechtsetigen versuchten.

Es ist eine glatte Unwahrheit, wenn Sie behaupten, ich hätte Dr. Rosenfeld mit meiner Vertretung beauftragt, nachdem ich meinem Anwalt Dr. Apfel und der Rote Hilfe die Vollmachten entzogen hätte. Dr. Rosenfeld erhielt das Mandat

erst, nachdem die Rote Hilfe und Dr. Apfel ihre Vollmachten längst wieder erhalten hatten. Sie haben die Ehren, abzutreten, was die „Rote Fahne“ feststellt, daß die „SPD-Wortgeweben“ planvoll und bewußt dafür stimmten, daß Max Hoelz nicht unter die Amnestie fallen sollte. Und doch wissen Sie sehr gut, daß Ihre Partei mich seit 1921 von jeder Amnestie ausschlossen hat. Sie berufen sich darauf, daß ich mir selbst eine Amnestie abgelehnt habe, aber ich verlange durchaus meine Freilassung und die aller anderen proletarischen Gefangenen. Wenn Sie das, was ich als Freilassung fordere, als Begnadigung firmieren, ist das Ihre Sache. Mein Wiederaufnahmeverfahren betreibe ich nicht, um meine Unschuld zu beweisen und Freilassung zu erwirken, sondern nur, weil ich der breitesten Öffentlichkeit beweisen will, mit welchen Mitteln eine korrupte Justiz Kommunisten auf trockenem Wege umzubringen sucht. Dieser Justiz war Ihre Partei stets die beste Heilfert! Ihre „Antwort an Max Hoelz“, die das alles verschwiegen sollte, verzögerte nur die Selbstentlarvung des „Vorwärts“ und der SPD, und wird lediglich dazu dienen, daß noch mehr sozialdemokratische Arbeiter am 28. Mai die Liste 5 wählen!

Max Hoelz.“

Blutige Folgen der Verhetzung

Die Kommunisten haben kein Interesse an Kämpfen der Arbeiter untereinander

In Glauchau ist es am Sonnabend in den späten Abendstunden während eines Faschings der SPD zu schweren Zusammenstößen zwischen KFB-Kameraden und Sozialdemokraten gekommen, die durch das provokatorische Verhalten einiger aufgehetzter Sozialdemokraten verächtigt wurden, und die bedauerlicherweise auch ein Todessopar zum Folge hatten. Schon auf dem Leipziger Platz, wo einige KFB-Kameraden den sozialdemokratischen Faschzug mit „Rot Front!“ begrüßten, wurden sie von einigen Teilnehmern des Faschings mit Schmähungen, wie „Lumpen“ usw. beschimpft. Als dann später einige KFB-Kameraden, die sich vor der Abendveranstaltung des KFB und der KPD nach Hause begeben wollten, dem Faschzug der SPD begegneten, kam es erneut zu Auseinandersetzungen, die schließlich in eine regelrechte Schlägerei ausarteten. Im Verlaufe dieser Schlägerei, wobei die Sozialdemokraten mit ihren brennenden Pechhaken auf die KFB-Kameraden einschlugen, erhielt der sozialdemokratische Stadtverordnete Paris einen Messerstich, an dessen Folgen er kurze Zeit darauf verstirbt.

Dass diese Zusammenstöße nur möglich waren infolge der systematischen Hölle gegen den KFB, wobei die SPD und die Polizei mit verteilten Rollen spielten, zeigen die Vorgänge, die sich bereits am frühen Abend abspielten. Die Kommunistische Partei und der Rote Frontkämpferbund traten um 17.30 Uhr zu einem Propagandazug an. Bei dem Marsch durch die Straßen wurde dieser Zug von einem Kriminalbeamten angehalten und aufgefordert, die mitgeführten Karikaturen auf die Kirche und die Reichswehr aus dem Zuge zu entfernen. In der unteren Stadt kam dieselbe Beamte mit einem Polizisten in Uniform und forderte noch einmal die Entfernung der Karikaturen. Dabei benahm sich der Polizist ungeheuer provokatorisch und griff sogar zu dem Revolver. Nur der Besonnenheit unserer Genossen war es zu verdanken, daß es zu keinem größeren Zusammenstoß kam. Der Polizist alarmierte dann ein Überfallkommando. Ehe aber das Überfallkommando an den Demonstrationszug

herankam, war bereits die Karikatur aus dem Zuge entfernt. An der Ecke Auer- und Meissner Straße hielt dann ein Genosse eine kurze Ansprache. Dieser Redner wurde von einem Sozialdemokraten als „jugendliche Lausejunge“ beschimpft. Schon hier traten die Sozialdemokraten als Provokateure auf. Der Zug marschierte aber nach der Ansprache weiter und löste sich an den Gasthaus „Zur Linde“ auf, in dem eine Abendunterhaltung der KPD und des KFB stattfand.

21.30 Uhr zog die Sozialdemokratische Partei mit Fascheln nach dem Leipziger Platz. KFB-Kameraden begleiteten die Sozialdemokraten mit „Rot Front!“, worauf sie von einigen Teilnehmern des KFB-Zuges mit „Lumpen“ beschimpft wurden. Die Kameraden des KFB begaben sich dann in das Gasthaus „Zur Linde“ und gingen dann einzeln nach Hause. Einige KFB-Kameraden begleiteten den Kameraden Richter auf dem Wege nach seiner Wohnung. Unterwegs begegneten sie dem Demonstrationszug der SPD. In der Nähe des Stadthodes kam es dann zu den bedauerlichen Zwischenfällen. Die Polizei, die bereits vorher gegenüber den Roten Frontkämpfern ein provokatorisches Verhalten an den Tag legte, hatte natürlich nichts Giltiges zu tun, als gegen die KFB-Kameraden einzuschreiten und fünf von ihnen zu verhaften.

So bedauernswert diese Vorkommnisse sind, so unerhört schamlos ist die Ausschaltung dieser Zwischenfälle durch die Sozialdemokratische Partei, die daß die Kommunistische Partei verantwortlich machen möchte und, um noch in letzter Minute eine Wohlwonne gegen die KPD zu schaffen, Flugblätter herausgab, in denen sie von einem „Mord“ der Kommunisten faselte. Dabei sind die Vorkommnisse noch völlig ungelistet. Ob sich der Landtagsabgeordnete Genosse Opić am Sonntag vormittag nach Glauchau begab und bei der Polizei Auskunft verlangte, wurde ihm erklärt, daß die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei. Wohl wurde behauptet, daß einer der Verhafteten mit Namen Erechti bereits geständig sei, den Sozialdemokrat Paris erstochen zu haben. Als jedoch Genosse Opić von der Polizei die Erlaubnis verlangte, mit Erechti sowie mit den übrigen verhafteten KFB-Kameraden zu sprechen, wurde dies von der Polizei verwiesen. Das beweist, daß man, obwohl der Tatbestand noch gar nicht festgestellt ist, der KPD und dem KFB mit allen Mitteln einen „Mord“ anhängen will, um die kommunistische Bewegung in Mitleid zu bringen.

Wir Kommunisten erklären mit aller Eindeutigkeit, daß wir — es ist eigentlich überflüssig, das noch besonders zu betonen — kein Interesse an gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitern haben, daß wie sie im Gegenteil für äußerst verhängnisvoll für die Arbeiterbewegung halten. Diese Art der Auseinandersetzungen würde nur dem Klassengegner nützen, der auf die Spaltung der Arbeiterschaft hofft und eine einheitliche Kampffront des Proletariats um jeden Preis verhindern möchte. Daß die Kommunistische Partei deshalb alles vermeiden wird, was zu solchen Zusammenstößen führen könnte, ist eine Selbstverständlichkeit.

Wir wissen aber, wer noch außer der kapitalistischen Klasse ein Interesse an der Verflüchtigung der Arbeiterschaft hat: das sind die sozialdemokratischen Führer, die heute stärker denn je auf die Koalition, auf das Bündnis mit den bürgerlichen Parteien hinstellen. Diese Koalitions- und Bündnispolitik mit den kapitalistischen Parteien erfordert die Zersetzung der Arbeiterschaft, die schärfste Frontstellung gegenüber dem revolutionären Teil der Arbeiterschaft.

Je größer die Zersetzung der Arbeiterschaft, desto ungestalter können die SPD-Führer ihre Bündnispolitik mit den bürgerlichen Parteien betreiben.

Und da diese Zersetzung der Arbeiterschaft nichts mehr fördert als gewalttame Auseinandersetzungen, so ist es kein Wunder, daß solche Auseinandersetzungen, die sie von den Arbeitern gleich welcher Richtung sicherlich nicht gewünscht sind, von den Leuten, die ein Interesse daran haben, einfach provoziert werden.

Beispiele davon haben wir genug in der letzten Zeit zu verzeichnen.

Schweres Flugzeugunglück in Billborg

TU, Berlin. Wie die Morgenblätter aus Helsingfors melden, stiegen in Billborg und Monieur zwei Flugzeuge zusammen, von denen eines mitten auf eine Hauptstraße abstürzte. Führer und Monieur waren sofort tot. Eine Passantin wurde gleichfalls getötet, vier Personen wurden verletzt. Aufgehoben zerstörte das Flugzeug ein Auto und verursachte einen gefährlichen Brand.



Wie der Sächsische Landtag nach den Wahlen vom Sonntag aussehen würde

In Sachsen wurden am Sonntag zur Wahl abgegeben 286.773 Stimmen. Geteilt durch die 96 Sitze im Landtag ergibt dies 27.788 Stimmen auf einen Sitz. Nach dieser Stimmensetzung ergibt sich dann folgende Sitzverteilung: Auf die KPD entfielen 14 Sitze (14), auf die SPD 31 (31). Damit wäre eine kommunistisch-sozialdemokratische Mehrheit von 50 Sitzen vorhanden.

Die Deutschnationalen würden 14 Sitze (14), die Volkspartei 12 (12), Demokraten 5 (6), Wirtschaftspartei 8 (10), Aufwarter 4 (4), Württemberg 3 (2), und USP 0 (4) Sitze erhalten.

Das Stimmenergebnis vom Sonntag zeigt wieder einmal, daß die Zusammensetzung des Landtages der sächsischen Wählerschaft schon lange nicht mehr entspricht. Die USP, die den Ministerpräsidenten und einen Minister stellt, würde überhaupt aus dem Landtag ausscheiden. Der Dresdner Anzeiger schrieb gestern früh:

„Zu den Splitterparteien muß man jetzt wohl auch die Ultraliberale rechnen, die nur ungefähr ein Drittel ihrer Stimmenzahl von der letzten Landtagswahl retten konnten.“

Mit aller Energie müssen jetzt die Massen endgültig diesen Landtag auseinandersetzen.

Die Kommunistische Partei hat gestern schon einen Antrag eingereicht: Auflösung des Landtags.

Die Frage der Landtagsauflösung ist aber keine parlamentare Angelegenheit. Es gilt die breiteste Front aufmarsch-

DIE HOLZEN OSTSCHÄFFERN DER GLASINDUSTRIE

In einem Dutzend ostböhmischer Industriestädte ist die Glashüttenindustrie der dominierende Wirtschaftszweig. Im Oktobe, in der Umgebung Dresdens, am Abhange des Erzgebirges und im Vorgrunde der Oberlausitz bis in die Wendes erheben sich rauh- und drachenschwärzige Glashütten. In solchen Orten wie Brand-Erbisdorf, Oettendorf-Ostritz, Sörnewitz-Brodwitz arbeiten fast die gesamte Einwohnerchaft vom Grottkauer bis zum "Konservanden" in den Glashütten. Alle Zweige der Industrie, Weißholz, Tafel- und Preßglas sind hier vertreten. Die Ausbeutung der Arbeiterschaft, insbesondere der jugendlichen Hilfsarbeiter, geht ins grenzenlose.

Aus Oberschlesien, Bayern, dem Vogtland werden die jungen Arbeiter unter lastigen Vorwiegungen von besonderen Agenten — a la Fremdenlegion — nach den Glashütten Ost-Sachsens geliefert.



Auf der Bohle vor den Wannenbüchern links, Vorbereitung des Glases an der Pfeife mit dem Holzhobel und Einblasen in die Form

Wie geht der Produktionsprozeß vor sich?

In Eisenbaumöln werden die zur Herstellung des Glases notwendigen Rohstoffe wie Sand, Soda, Borax, Karne und Steinmehl nebst dem Kohlenmaterial zur Produktionsstätte gebracht. In der Feuerkammer, einem luftdurchlässigen Gebäude, werden die Rohstoffe von den Schmelzschiffen gesiebt, wobei sich giftiger Staub entwölft. Von der Feuerkammer wird das Gemenge von den Hilfsarbeitern und Schmelzschiffen in etwa 2 Zentner schweren Hälften in rasendem Tempo an den Ofen getragen, wo es in den Ofen geschafft wird. Der Ofen besteht aus einem Backofen von 150 bis 180 Meter Durchmesser und 120 Meter Tiefe. Nachdem der Ofen beschickt ist, bringen die Männer die Glashüttenscheiben in einen Ofen vor 1800 Grad Celsius vollekt. Das Glas verarbeitungsfähig. Der "Ausläufer" fängt das Glas mit einer Eisenjunge von 2 Meter Länge, die sich am Ende keulenförmig verdickt, und gibt es in die Form. Diese wird

in die Pfeife gestellt. Von der Pfeife kommt sie dann in den Verwärmecken, "Trommel" genannt.

Beim Tafelsatz ist das Verfahren ähnlich, nur wird anstelle der Eisenjunge die "Glasmacherspiefel" verwendet. Durch das Pfeifen und Schwingen mit der Pfeife verlangt sich die Glasschale, die dann im Steckofen zu einer Glasscheibe geworfen wird.

Nachdem der Riegelstand in der Glasmacherscheibe mit seiner Behandlung, indem er dem Begegnung mit seinem Behandlung, indem er dem

Ausläufer gelangt, die richtige Form gibt. Ausgemergelte Glasmacherscheiben reißen vom Meister zum Rückofen — vom Rückofen zum Meister, bringen die Ware zum Ofen, wo sie ausläuft. Vor dem Rückofen handeln die Begegnung eines geeigneten Aufschwungsmannes auf einen Riegelstein legen, wo es den Männer zum Ofen führt. Ein junger Arbeiter im Brodberg (Ost. Glashütte) hatte sein Frühstück 20 Tage lang jedesmal auf einen anderen Platz und immer war es von den Männern angetreten!

"Ich schlag' dir die Knochen kaputt!"

Solche und noch viel fälschlichere Ausdrücke kennzeichnen die Meister im Umgang mit den Glasmacherscheiben und Hilfsarbeitern. Es bleibt aber nicht nur bei der Trocknung, sondern es kostet oft Pfadfinder und Alpenabenteuer.

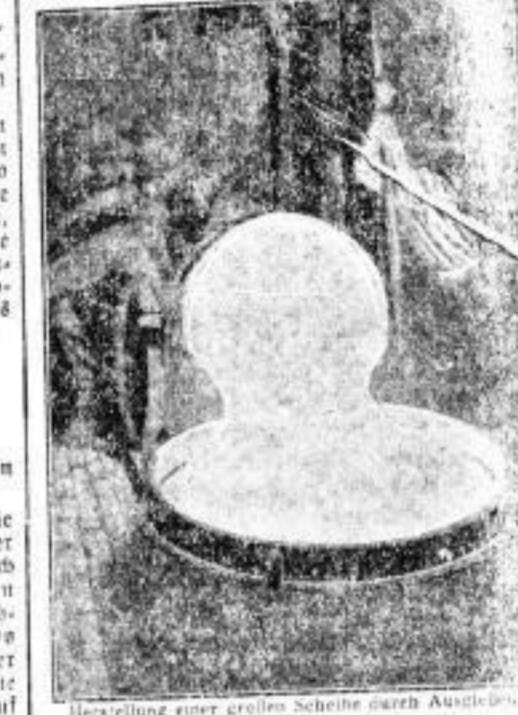
S. 25: "... können jedoch Strafen bis zum vollen Betrage des Tages-Arbeitsverdienstes verhängt werden."

Diese Behandlung befindet sich in der Arbeitsordnung der Südlichen Glashütte in Radeberg. Beim achtigen Vergehen, wie lautet Sprechen, Singen, Pfeifen werden in vielen Betrieben Geldstrafen von 0,50 Pfund bis 3—Mark verhängt. Am Weiterbetrieb sollte helpt sich die Strafe ganz empfindlich.

Standard-Rustände

herrschen in den Baracken für die Jungarbeiter,

in diesen ehemaligen Militärbarracken haun-



Herauslösung einer großen Scheibe durch Ausziehen

der arme Teil der Auswärtskinder. In Radeberg nennt die Firma Krug & Co. ihre Baracke großzügig "Pedigreihen".

2 Dosen und 1 Brotsack, sowie ein Militärspund pro Mann sind oft die ganze Einrichtung in diesem häuslichen Hemd. Es versteht sich, daß die Dosen und die Brotsäcke auch nur alle Jahre einmal gereinigt werden. Die auswärtigen Arbeiter sind gezwungen, in der Kantine

zu essen. Für dieses Essen zieht die Firma gleich am Sonntags eine bestimmte Summe ab. Auch hat Jugendliche Jungen, die nur mit verdeckter Art ihr Leid tragen. In Oberlichten (Steinigk, Hindenburg) hatte man ihnen das Blaue vom Himmel herunter versprochen. Blendende Verpflegung, weiße Bettwäsche und jeder eines für sich ein Zimmer extra, angenehmen Lohn usw. Enttäuschung, nichts als Enttäuschung erleben diese jungen Protestanten, so daß sie jetzt hoffnungslos auf diese ganz sozialistische Glashüttenordnung blicken. Junger Hungerig und müde — das ist das Los der jungen Glashüttenarbeiter!

Gott das ja bleiben?

Zu die Geduld dieser fast in Elternhaus dabschenden Protesten reicht einmal. Im März nächsten Jahres führen 200 jugendliche Glasarbeiter von Brodwill-Sörnewitz einen

Streik

von achtzigtagiger Dauer um die Erhöhung ihres Lohnes und um die Befreiung der Mietstände. Da die günstigen Situation in der Glashüttenindustrie (es liegen zahlreiche Meiste-Aufträge vor) lehnen es die Jäger des Keramischen Bundes ab, die erwachsenen Arbeiter in den Streik einzubringen, sie verweigerten nun jugendlichen Arbeitern jede Unterstützung, sie verlangten von ihnen, daß sie den Kampf abbrechen und sofort in den Betrieb zurückkehren sollten. Trotzdem die streitenden Arbeiter fast so gut wie keine Unterstützung erhielten, führten sie den Kampf gegen diese Übermacht von Unternehmern, Gewerkschaftsführern und Polizei acht Tage lang und erreichten, daß wenigstens der ordnungsgemäß tarifmäßige Lohn gezahlt und andere Mietstände im Betriebe abgestellt werden.

Die jugendlichen Glasarbeiter beginnen jetzt schon, einen organisierten Kampf gegen alle Mietstände zu führen. Zu Radeberg, Sörnewitz u. m. wurden jugendliche Betriebsrauensleute gewählt.

Und die Gewerkschaftsführer?

Die Forderungen der jugendlichen Glasarbeiter werden einfach in den Papierkorb. Mit platonischen Versicherungen, "was sollte ich für die Jugend einlegen" ist noch niemals die Lage der arbeitenden Jugend gehoben worden. Mit der Kampfmethode der Reformisten, die Forderungen der Gewerkschaften nur am zweiten Tag aufzustellen und die Arbeit nicht einzustellen, muß Schluss gemacht werden. Die Glashüttenarbeiter müssen in den Keramischen Bund einzutreten.

In jeder Baracke, an jede Wohnung in der Hütte müssen sich die jugendlichen Vertrauensleute wählen, die für die Forderungen der Glashüttenarbeiter eintreten. Dann wird und muss es vorkommen, den Damm des Reformismus zu durchbrechen, die Schädlinge an der Arbeitserbemühung zu vernichten, die bis jetzt jeden Kampf der Jungarbeiter sabotiert und verraten haben! Roland.

Die jungen Glasarbeiter flagen an!

Aus Briefen junger Arbeiter an "Die Junge Garde"

13.90 M. Wochenlohn

Glashütte Brodwill

Es ist geradezu ein Hohn, was die jugendlichen Hilfsarbeiter für einen Lohn bekommen. So gibt es Jugendliche, die sage und schreibe 13.90 M. für die volle Woche herausbekommen. Davon wird ihnen noch Zichtgeld abgezogen. Von den paar Mark sollen sie sich beflocken und auch noch einkleiden. Wie weit sie damit kommen, kann man jeden Tag sehen, denn da haben sie keine ganze Hose noch Jacke auf dem Leib. Und erst hat man sie von Oberschlesien hierher geholt und alles mögliche versprochen, aber nichts gehalten.

Unter Versprechungen aus Oberschlesien geholt

Um recht billige Arbeitslöhne zu bekommen, wird die Firma August Walter und Söhne in Oettendorf-Ostritz in den auswärtigen Arbeitsnachwerken (hauptsächlich in Oberschlesien und im Vogtland) unter groben Verbretungen Jungarbeiter.

Nochmals dieselben eingestellt sind, leben sie, daß sie auf den Leim gegangen sind. Der versprochene Lohn wird ihnen nun nicht gezahlt. Von ihren niedrigen Löhnen wird ihnen nun ein hohes Pflegegeld für ihr elendes Barackenleben abgezogen. Auch wegen jedem geringsten Vergehen gegen die Haushaltungsordnung des Reformheims wird ihnen von ihrem geringen Lohn noch hohe Geldstrafe abgezogen. Durch derartige und noch viele andere Mischstände wird dem Jungarbeiter das Dasein recht schwer gemacht...

„Infolge der zunehmenden Ungezogenheit“

In der Firma Max Krug & Co. herrschen wieder einmal recht bestlagenwerte Zustände. Am Wochenende werden besonders die jugendlichen Hilfsarbeiter von den Meistern oft so grob behandelt, daß es häufig zu einem heftigen Wortwechsel kommt. Die Hilfsarbeiter suchen nun ihr Heil bei dem Hüttenmeister. Die Antwort darauf war, daß der Hüttenmeister einen Zettel anhängt ließ:

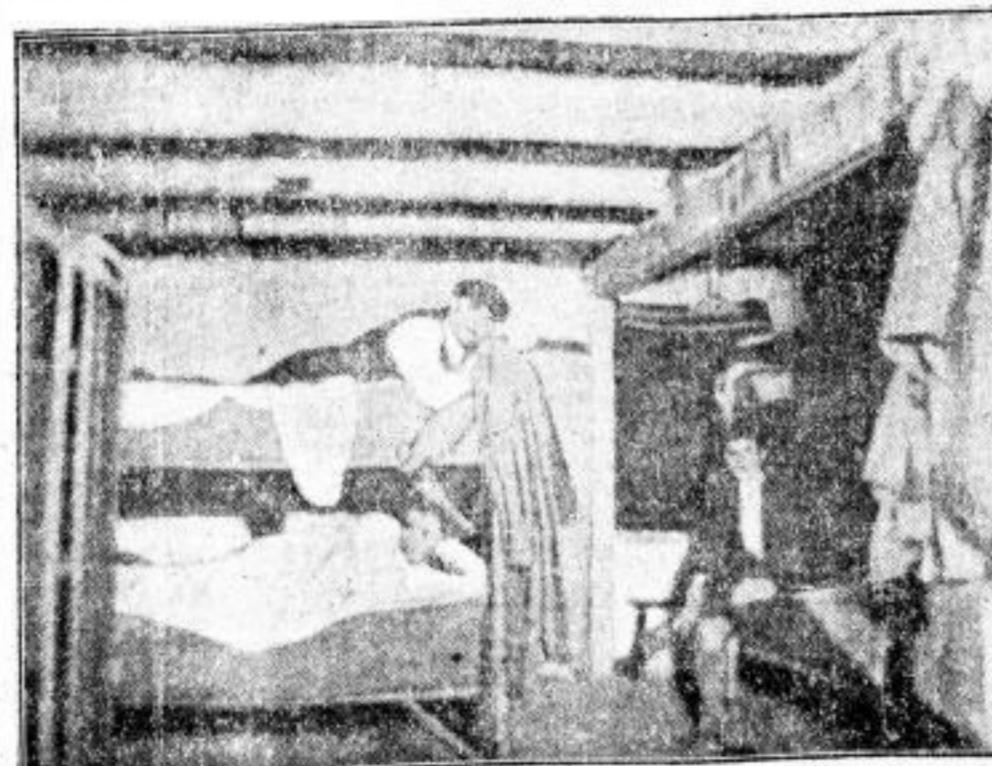
Infolge der zunehmenden Ungezogenheit der Hilfsarbeiter sehe ich mich veranlaßt, mit Werkstellentwurfen fristlose Entlassung einzusehen.

Schiffchaffa, Hüttenmeister.

Auf die Straße gesetzt

Glashütte Radeberg

Ein Hilfsarbeiter fühlt sich traurig. Gibt zu dem Arzt. Dieser überprüft ihn genau. Er bleibt zu Hause. Auf Grund des Aufenthaltsbleibens wird er entlassen. Auf Aufforderung des kleinen Brodwill geht er zu dem Vermietermann Reunert (SPD) und beschwert sich. Dieser hat sich nicht darum gekümmert. Am Abend des Tagabgangs geht er mit dem Handbuch zu dem Direktor. Am Bettel des Direktors stellt man ihm das Entlassungsscheinzeugnis wegen Arbeitsmangel aus.



Ehemalige Werkstatt mit Brettschlägen ausgebaut zu Wohnbaracken. Schränke sind zu eng, Kleider müssen an Balken aufgehängt werden (rechts im Bild) — Vogelsiedler. Mäuse usw. fressen die Sachen an. Im Winter ungeheizt. Kleider müssen die Barackenbewohner selbst kaufen. Siemens Frey all

Kommunist zum 4. Reichstreffen des RSB!



Unsere Agitproptruppen im Wahlkampf

Der Wahlkampf ist vorüber. Eine besonders wirkliche Waffe der Aufzürzung der werktätigen Massen waren die Agitproptruppen des Kommunistischen Jugendverbandes, des Roten Frauen- und Mädchenbundes, sowie die „Einmanntruppen“ unserer Genossen Strzelewitz und Willi Ost.

Es ist notwendig, zu prüfen, wie sich die von den einzelnen Organisationen geschaffenen Theatertruppen bewährt haben, seitdem, welche Mängel vorhanden waren und diese abstellen, das muss in den nächsten Wochen die Aufgabe der verantwortlichen Leiter sein. Ein weiterer Ausbau dieser Einrichtungen zur Propagierung unserer politischen Anschauung muss auf alle Fälle nicht nur angestrebt, sondern auch konsequent durchgeführt werden.

Die politische Satire auf der Bühne ist, das hat die Tätigkeit unserer Truppen aufs deutlichste gezeigt, die beste Waffe im Kampf gegen unsere Gegner, und damit zur Gewinnung von Kämpfern für den proletarischen, zielstark von den Kommunisten geführten Befreiungskampf.

Der RFB während des Wahlkampfes

Die Wahlkundgebungen des Roten Frauen- und Mädchenbundes vermochten keines eine große Anzahl proletarischer Frauen für den Aufmarsch der revolutionären Front im Wahlkampf zu mobilisieren. Immer waren die Säle dicht besetzt. Die meist zu Beginn aufgeführte Szene „Vor dem Wahllokal“ zeigte recht kräftig, daß bürgerliche Frauen den Hunger und die Not der arbeitenden Frauen nicht fühlen und immer gegen die Interessen der Werktätigen auftreten. Der Charakter der sozialdemokratischen Frauenbewegung, die in die gleichen Fukturien bürgerlicher Frauen, RFB's Organisationen tritt, und die proletarischen Frauen mit „Reform des Hauswesens“ nicht zum Klassenbewusstsein und damit auch nicht zum ernsthaften, erfolgversprechenden Kampf gegen das bürgerliche System bringen kann, wurde gut leidlich aufgezeigt. Der „Spieler“, der die Frauen nur am Lachloch sehen möchte, wurde neben dem Aufzug der Heilsarmee, von deren Gehirnverkleisterung sich jede Proletarierin mit Widerwillen abwendet, in seiner politischen Bedeutung aufgezeigt und – das ist das wesentliche – in dieser Bedeutung (als Hemmnis!) klar erkannt. Von der „Demokratie“ in der „Freien Republik“, dem Hohn des Mutterlandes gelehrt, der größeren und brutaleren Ausbeutung und Niederdrückung des Proletariats durch alle Vertreter des Parlaments, außer den Kommunisten, die einen zähen und energischen Kampf für die Interessen der Werktätigen nicht nur im Reichstag, sondern vor allem außerhalb des Parlaments führen, und davon, daß die endgültige Befreiung der proletarischen Frauen nur durch die proletarische Revolution, auf dem Wege, den unsere russischen Schwestern gegangen sind, zu erreichen ist, handelten die wesentlichsten Abhandlungen der vom RFB aufgeführten satirischen Szenen. Dann zielten die bürgerlichen Frauengruppen (siehe gut karikiert!) ihre Schmetterlüttchen an, ließen sich den Verlust sehr angelegen sein, proletarische Frauenkirche mit ihrem „Sen“ zu verkleidern. In dieser Gemeinschaft von Faschismus, Zentrums und Kaiserreich wäre natürlich auch die „SPD-Frauenwelt“ nicht, deren realistische Schreibweise außerordentlich treffend gezeichnet wurde. Allen proletarischen Frauen wurde in Verbindung mit dieser Szene klargemacht, daß die bürgerlichen Zeitungen aus den Arbeitsergebnissen verschwinden und der Arbeiterstimme und der Frauenwacht Platz machen müssen.

Weder der politischen Linie, die immer klar herausgeholt war, ist nichts zu bemängeln. Darstellerisch muss bestimmt noch eine Ausweitung zu erreichen sein. Eine objektive Beurteilung aber wird zu dem Ergebnis kommen, daß die Leistungen, gemessen an der wenigen Zeit, die zur Vorbereitung blieb, sehr hochstehend waren. Eine Aufgabe hier: Zusammenhalten der vorhandenen Kräfte, Zusammenarbeiten mit den anderen Truppen.

Die „Rote Revue“ der Kommunistischen Jugend

Während die Sozialistische Arbeiterjugend den „Kampf“ gegen den Bürgerblock forcierte, indem sie 4 Tage vor der Reichstagswahl einen Volksliedabend veranstaltete, stellte sich die Kommunistische Jugend mit ihrer Agitpropgruppe ganz bewußt in den Dienst des von der Kommunistischen Partei geführten Wahlkampfes. Im Gegenzug zu den „Roten Ratten“, der Theatertruppe der SPD, hatte die Kommunistische Jugend mit ihrer Roten Revue „Rund um das Bürgerblöckchen“ durchschlagenden Erfolg, der sich von Veranstaltung zu Veranstaltung immer mehr steigerte. Die SGJ, die noch vor wenigen Wochen gewagt hatte, den „Ewigem Rebellen“ (eine Dichtung unseres Genossen Kurt Kübler, Berlin) aufzuführen, verlor sich wegen Mangels an geeigneter revolutionärer Dichtung ganz und gar. Schließlich konnte man während der Wahlkampagne doch nicht so demagogisch sein und mit den geistigen Produkten jener Kommunisten operieren, die man zu gleicher Zeit mit einer geradezu mahnhaften Hebe bekämpfte. Daher der „Volksliedabend“ bei der

Carola Toelle in der „Komödie“

Von Louis Verneuil sah man im Dresdner Staatstheater schon ein Lustspiel „Meine Cousine aus Warschau“. Der Schmarotz hieß damals: Maria Orla, worauf man ihn, und die Soddbrennen zu bekommen verzehrte. Diesmal, in der Komödie, ist es umgedreht. Trotz Carola Toelle kommt man nur Soddbrennen raus, um dann für drei Stunden und vier Uhr lang den Kampf der Titelhelden anhören zu müssen. „Du wirst mich heiraten“, nämlich Maxim de Bellencoutre, will sie, Wanda, seine Geliebte, heiraten und Simone de Chantelard, der ihm väterlicherseits befohlenen Braut den Laufpass geben. Die bürgerliche Wanda lädt sich nicht mit einem Scher für „geleistete Dienste“ abfinden. Sie begeht Herzogin zu werden und wird es auch. Auf alle die Schläfe, Rante, Eulen, Schildungen, Verführungen, Küsse und Schüsse Wandas und ihrer „Umgebung“ sei nicht eingegangen. Er, Maxime, betrachtet sie jedoch, und unzählige oft gehörte Plottüden werden unerträglich „ausgetrickst“ – Leichtreich ist dieser leichte, late, fröhliche „Lustspieler“ des Franzosen Verneuill als Spiegelbild „besserer“ Kreise. Der Proletarier, der einmal sehen will, wie republikanische Herzöge die Zeit mit Polter, Whisky, Tennis und Flirt totschlagen, der einmal Kenntnis nehmen will von Aristokraten, die 12 Jahre lang Tisch und Ehebett des Freunden teilen, findet bei Verneuill reiche Beute.

Aber schließlich: muß er dazu wirklich in die Komödie gehen? Was die Bourgeoisie so helllos delüstigt und belacht, ist ihre eigene sitzenlose Freize. Angeschlagene Pastoren schlafen bei Kummerjohlen, Mädelchen werden für gräßliche Poesie gräßlich beschämt ... das sind Dinge, dem Proletariat wohlbekannt, aber alles andere denn Stoff zum Lachen ...

Carola Toelle spielte die hochstaplerische Wanda (weiblicher Domela vor „bechränktem“ Kreis) sehr durchlos, blond. So daß der schlüpfrige Verneuill, erwachsener „Katz“ ... entblößt, dafür jedoch mit auffallend viel Heiterkeitsschlüsterchen bestollst wurde. Frieder, als Partner, kreuzte mit der Toelle gewandt die Klingen. (Aber, wenn der Schauspieler lacht, weint das Publikum.) Carola Toelle hatte für ein schönes Tempo gesorgt und die fehlende Dode zu Beginn und furg vor dem Ende

Gegen den Brügelvädagogen und „Gottesdiener“ Hidmann

findet am 21. Mai um 10 Uhr die Hauptverhandlung wegen Körperverlehung und Beleidigung statt. Sie wird voraussichtlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Ausserdem ist leicht zu erkennen, daß „Sittlichkeitsgefährdende“ Dinge verhandelt werden sollen. Das steht in einem Widerruf zu der Anklage, die nur Körperverlehung und Beleidigung nennt. Aber es handelt sich ja um einen Dienst Gottes, auf den man besondere Rücksicht nimmt. Unsere Leser, ja selbst die breitere Öffentlichkeit, wissen es, daß die kommunistische Stadtverordnetenfraktion den Fall des Brügelvädagogen aufrollte. Wenn nun die Sache Hidmann hinter verschlossenen Türen verhandelt werden soll, so muß unter freiem Himmel Protest festgestellt werden, daß diese Angelegenheit ins grelle Licht der Öffentlichkeit gehört. Die Öffentlichkeit hat ein berechtigtes Interesse daran, die Praktiken der Hidmann-Clique in vollem Umfang kennenzulernen. Sollten Presse und Öffentlichkeit ausgeschlossen werden, so ist wiederum ein neues Beispiel gegeben, in welcher Weise die Klassenjustiz „arbeitet“.

Hastenschädigung für Bleichröder?

Vor seinerzeit in der Kadesenführungssäfte Herrschungen des Verdachts der Teilnahme verhaftete Baron n. Bleichröder hat die Frage der Entschädigung für die Haft aufgeworfen. Dabei ist Bleichröder nicht etwa wegen erweiterter Unschuld aus der Haft entlassen worden, sondern wegen der erfolgten Auslösung seiner Schwester mit ihrem Gatten, dem Kaufmann Herrschel. Bleichröder droht bei Nichtzahlung einer angemessenen Entschädigung mit Klage, die sicherlich erfolgreich sein wird, da sowohl Herr Bleichröder als auch das Gericht wissen wird, was sich gehört, wenn es um die soebare Zeit eines – herren von Bleichröder geht ...

Linienänderungen bei der Straßenbahn

Herrn Dienstag treten die bereits angekündigte Änderungen in der Linienführung ein. Von der Änderung werden folgende Linien betroffen (Änderung fett gedruckt):

Linie 1: Voitswitz–Haboburgerstraße–Cömmendorf
Linie 2: Voitswitz–Walterstraße–Schlachthof
Linie 3: Altenberger Straße–Barbarossaplatz–Sachsenplatz–Neuköllner Bahnhof–Wilder Mann
Linie 4: Pfotenhauer–Fürstenstraße–Fürstenplatz–Stübelplatz–Hauptbahnhof (Haborswiese bis Bf. Wettinerstraße)
Linie 5: Altenberger Straße–Hauptbahnhof–St.-Pauli-Friedhof
Linie 10: Altenberger Straße–Fürstenplatz–Hauptbahnhof–Pöhlplatz–Uebigau
Linie 11: Jheringstraße–Hauptbahnhof–Weißer Hirsh–Bühlau–Weißig
Linie 16: Ludwig-Hartmann-Straße–Schillerplatz–Sachsenplatz–Hauptbahnhof–Haboburgerstraße
Linie 19: Niederkirch–Görlitzerstraße
Linie 20: Altenberger Straße–Barbarossaplatz–Stübelplatz–Pöhlplatz–Löbau–Cotta–Leutewitz
Linie 21: Grüne–Stübelplatz–Grunauer Straße–Pöhlplatz–Wettinerstraße–Haboburgerstraße
Linie 22: Laubegast–Schandauer Straße–Pillnitzer Straße–Pöhlplatz–Haboburgerstraße–Cömmendorf
Die Linien 6, 7, 9, 12, 13, 15, 17, 18 und 26 bleiben unverändert.

Die Linie 8 wird eingezogen. Erstak hierfür bilden die Linien 3, 4 und 10. Die Wagen der regelmäßig befahrenen zwischenlinie einer Hauptlinie erhalten die um 100 erhöhte Liniennummer-Bezeichnung. So erhält Linie 3 die Zwischenlinie 103, Linie 6 106, Linie 7 107, Linie 11 111, Linie 18 118 und Linie 19 119.

Nicht regelmäßig verkehrende Bedarfssonderwagen sind mit der Nummer der Hauptlinie und einem S gekennzeichnet. Die Kraftomnibuslinie D: Sedanplatz–Kaiserswerth wird mit der Linie E: Weiher Adler–Hauptbahnhof zu der Linie E: Weiher Adler–Hauptbahnhof–Kaiserswerth verholzt.

Das Fahrplanbuch ist nun erschienen. Es enthält neben den Werk- und Sonntagsabreißplänen aller Straßenbahnen und Kraftomnibuslinien einen Überblick über die neue Linienführung und den Tarif. Das Buch ist zu haben für 10 Pf. bei den Wagen- und Standesschaffnern, bei den Aufsichtsbeamten, in sämtlichen Straßenbahnhäfen und in der Zeitkartenkasse Theaterstr. 13, pt.

Freital. Das städtische Müllauf-Bad ist bereits seit einer Woche wieder eröffnet. An Neuerungen kann Verbesserungen sind zu verzeichnen die Erweiterung einer größeren Welle, die Anbringung von verschiedenen Wänden zur Aufhängung von Handtüchern, die Aufstellung von Stühlen zur Vornahme von Sonnenbädern. Das Bad ist vollständig renoviert. Die Benutzung kann nicht angelegerlich genug empfohlen werden. Die Badepreise sind sehr gering.

Wahlergebnis für Seiffenheuersdorf. Es erhielten: SPD 526 Stimmen (1924 358, und Landtagswahl 1928 114 Stimmen). Die SPD erhielt 1465 (1924 118), die bürgerlichen Parteien erhielten insgesamt 2138 Stimmen.

minalabteilung photographiert erscheinen, erregt er ironisches Lächeln „Über den Wert der Prominenz“ – Proletarische Journalisten werden in diesem „historischen Zeitgemälde“ wiederum einen erkennenswerten Blick tun in Zustände der Klassenherrschaft von Pfaffen, Landschnecken und „förmlichen“ Dirnen übernamenlose, getrocknete Mäuse, Nordlicht, Geldgier und Hurelei als Triebfedern englischer Politik. Iron-Körner und Krausnick erhielt die Verfilmung der Maria Stuart ein lächliges Kiaso; trotz Benutzung historischer Dokumente geriet sie verworren, wie nie eine Verfilmung war. „Armelschaff“ ist das Geleitwort, das mit diesem bürgerlich-kapitalistisch-republikanischen Filmprodukt mitgegeben.

Charlotte Bätle, die fast 30 Jahre bis 1912 beim Staatlichen Schauspielhaus (also damaligem Hoftheater) angehörte, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Sie war eine vielgefeierte Künstlerin der alten Schule. Es war ihr, wie wenigen, vergönnt, einen mit christlicher Arbeit gefüllten Lebensabend zu verbringen, ohne die Not und das Elend der engamenlosen und gealterten Bühnenkünstlerin am eigenen Leibe erfahren zu müssen.

Der Lehrernachwuchs im Freistaat Sachsen. Im Sommersemester 1928 beträgt die Zahl der Studenten für den Volksschullehrerberuf insgesamt 850, und zwar 410 an der Technischen Hochschule in Dresden und 440 an der Universität zu Leipzig. Neu eingetreten sind im Sommersemester 1928 in Dresden 215 in Leipzig 290 Studenten. Außerdem befinden die Technischen Hochschulen in Dresden noch 112 Studenten, die in der Ausbildung für das Lehramt an der Berufsschule begriffen sind.

Tageskalender der Dresdner Theater

Dienstag: Opernhaus: Adelio (19.30). Schauspielhaus: Diese (19.30). Alberttheater: Wallenstein (19.45, mit Gustav Zelle). Die Komödie: Du wirst mich heiraten (19.45, mit Gustav Zelle). Die Oper: Die leichte Abte (20). Centraltheater: Wien spielt auf (20).

Mittwoch: Opernhaus: Die Radet des Schiffs (19). Schauspielhaus: Die Gießerei, Paula und Berta (19.30). Alberttheater:

Wollmeissens (20). Die Komödie: Du wirst mich heiraten (19.45). Centraltheater: Die leichte Abte (20). Centraltheater: Wien spielt auf (20).



Arbeiterport

Leichtathletische Rundschau

In besonders hohem Maße wirkte sich das 3. Kreisfest bei den Veranstaltungen der Leichtathleten aus, ein Zeichen, daß es überall besteht zu, für dieses große Fest alles an den Start zu bringen. So ist es zu verstellen, wenn das Programm vor den Festtagen nicht etwa reichlich mit großen Veranstaltungen ausgestattet ist. Der Dresdner Bezirk hat vor Startverbot und führt nur noch keine bekannte Große Staffette am 3. Juni durch. Die Bevölkerung am Welt der Arbeit am 9. Juni bildet die einzige Möglichkeit des offenen Auftretens. Die Leipziger Sportler hatten ihre Kreisfest-Auscheidungskämpfe auf den 20. Mai festgelegt, müssen sie aber wegen der Wahl verschieben. Sie rüsten ganz besonders hart für den am 10. Juni im Poststadion in Berlin-Kötzschwitz-Stadtweltkampf Berlin-Magdeburg-Nürnberg-Leipzig. Nach den unter Beweis gestellten Leistungen ihres diesjährigen (zweiten) Austragung mit interessanten Kämpfen um die Spitze zu rechnen. Im 3. Bezirk (Chemnitz) hat man die Bezirksstaffete "Quer durch Chemnitz" auf den 24. Juni festgelegt. Gleich der Dresdner Parallelveranstaltung hat sich die Staffete allmählich zu einer Hauptveranstaltung mit großem Werbe-Inhalt herausgehoben. In diesem Jahre ist eine besonders starke Beteiligung zu erwarten. Auscheidungskämpfe für das Kreisfest finden noch statt: im 10. Bezirk Pirna-Schönau am 10. Juni; im 11. Bezirk (Meißen-Riesa) am 2. und 3. Juni in Weinböhla; im 5. Bezirk (Mittweida) am 3. Juni in Mittweida; der 18. Bezirk feiert sein Bezirksfest am 17. Juni in Annaberg. In den übrigen Bezirken beschäftigt man sich auf losale Veranstaltungen. Und die Schlussfolgerung? Ein Massenauftreten der sächsischen Sportler und Sportlerinnen zum Kreisfest im Juli.

Köglkenroda. (20jähriges Bestehen der Freien Radler). In Verbindung mit den Bezirks-Ausfahrtten des 1. und 3. Bezirks vom Sonn. 15 des Abw.-Radfahrerbundes "Solidarität" beginnen die "Freien Radler" ihr 20. Stiftungsfest. Dasselbe wird mit einem am 12. im Heiteren Bild stattfindenden Konzert unter Mitwirkung der Freien Sänger und Solisten-Turnier von Raundorf und Köglkenroda eingeleitet. Der 1. Teil, welcher die eigentlichen Gründungsfeier umfaßt, wurde von den Freigängen der Freien Sänger umrahmt. Ein von einer jüngeren Gen. (Dr. Andrea) gehörlicher Prolog brachte den Zweck des Radfahrtes in der Arbeiterbewegung, zum Ausdruck und fand großen Beifall. Anschließend sprach Gen. Hesse (Weinböhla) die Festrede, in derselben kreiste er die Erneuerung des Fabrikates bis zu seiner jetzigen Vollendung, dann ging er auf die Entwicklung der Freien Radler ein, auch der im Wettstreite

Fertig zum Start!

Höchste Startbereitschaft erfordern die kommenden Wochen von den sächsischen Sportlern und Sportlerinnen. Das gesamte technische Material ist in aller Hände. Die Meldungen müssen beweisen, daß auch die Leichtathleten für ein glänzendes Gelingen zum 3. sächs. Kreisfest in Dresden mit beitragen wollen. Nicht Diplome, nicht Pokale wünschen den Teilnehmern. Das Bewußtsein, dieses große proletarische Fest miterlebt zu haben, ist ein unglaublich höherer Einfühlungsfaktor.



Findet euch alle zu unserm 3. Kreisfest in Dresden ein!

Gebildeten wurde durch Erheben von den Plätzen gedacht. Am Schluß jener Rede überreichte er den noch vorhandenen Gründungsmitgliedern sowie einigen langjährigen Bundemitgliedern die ihnen zugesetzte Auszeichnung. Auch das Banner wurde durch Überreichung einer Schleife von einem Mitgliede, so wie am folgenden Tage durch Überreichung eines Nagels von der Abteilung Radfahrt gezeigt.

Der 2. Teil war dem Sport gewidmet. Eröffnet wurde derselbe durch einen Begrüßungstext der Alten Herren. Die Turnerinnen von Köglkenroda sowie die von Raundorf, ebenso wie eine Reihe am Barren, zeigten durch ihre mit großem Beifall aufgenommenen Aufführungen, welchen Wert man auf den Sport in der Arbeiterschaft legt. Die radikalpolitischen Leistungen der 1. Mannschaft entsprachen ebenso den Erwartungen, die man an eine auf der Höhe stehende Mannschaft stellen kann.

Der 2. Tag wurde durch einen Wettkauf der Brodwerger Schalmeyen-Kapelle eröffnet. Um 6.30 Uhr starteten gegen 20 Uhr zu einem 50-Kilometer-Straßen-Rennen. Gegen 12 Uhr traten die beiden Besiege zum Teil mit eigenen Kapellen ein, welche dann um 1 Uhr auf dem Sportplatz zu einem recht impo-

santen Rhythmus formierten, nach Beendigung desselben wurden auf dem Sportplatz noch einige rotpart. Veranstaltungen gezeigt. Der sich anschließende Reitball im Goldenen Unter steht die Teilnehmer noch längere Zeit zusammen.

Den Sanitätsdienst hatte zu allen Veranstaltungen im angefeindeten Weile die Arbeiter-Samariterkolonne übernommen.

Buchholz

22. Mai. Steinmetztor-Meisterschaft 100 m (100). Die Maie. technisch besser, gewannen sieben. 8. Seite für zwei Mann. Eltern eingeteilt von 100 m bis sie recht zusammen, ohne spielen sie recht hoch. 11. Spiele die zweite Polizei nur vier 10. Max.

23. Mai. Buchholz-Kampf 100. Buchholz-Kaderfest 12. Buchholz-Lauf 100 m. Buchholz 1. Job. - Cotta 2. Job. 0.4. Freischappel 2. Job. - Döhlbach 1. Job. 12.

Handballspiel 4. Bezirk

24. Mai. Demokratisches 1. - Bühlberg 1. 100 m (100). Soltau nach Buhrum liegt ein kleiner Ort an der Bahnlinie von Cotta bis zur Bahn. Nur halbwegs steht B. ein. B. bleibt nach Bühlberg nach Bühlberg und B. kommt nach Bühlberg. Dies ist nicht möglich, da Bühlberg nach Bühlberg und Bühlberg nach Bühlberg.

25. Mai. Bühlberg-Kampf 100. Bühlberg-Kaderfest 12. Bühlberg-Lauf 100 m. Bühlberg 1. Job. Bühlberg 2. Job. Bühlberg 3. Job. Bühlberg 4. Job. Bühlberg 5. Job. Bühlberg 6. Job. Bühlberg 7. Job. Bühlberg 8. Job. Bühlberg 9. Job. Bühlberg 10. Job. Bühlberg 11. Job. Bühlberg 12. Job. Bühlberg 13. Job. Bühlberg 14. Job. Bühlberg 15. Job. Bühlberg 16. Job. Bühlberg 17. Job. Bühlberg 18. Job. Bühlberg 19. Job. Bühlberg 20. Job. Bühlberg 21. Job. Bühlberg 22. Job. Bühlberg 23. Job. Bühlberg 24. Job. Bühlberg 25. Job. Bühlberg 26. Job. Bühlberg 27. Job. Bühlberg 28. Job. Bühlberg 29. Job. Bühlberg 30. Job. Bühlberg 31. Job. Bühlberg 32. Job. Bühlberg 33. Job. Bühlberg 34. Job. Bühlberg 35. Job. Bühlberg 36. Job. Bühlberg 37. Job. Bühlberg 38. Job. Bühlberg 39. Job. Bühlberg 40. Job. Bühlberg 41. Job. Bühlberg 42. Job. Bühlberg 43. Job. Bühlberg 44. Job. Bühlberg 45. Job. Bühlberg 46. Job. Bühlberg 47. Job. Bühlberg 48. Job. Bühlberg 49. Job. Bühlberg 50. Job. Bühlberg 51. Job. Bühlberg 52. Job. Bühlberg 53. Job. Bühlberg 54. Job. Bühlberg 55. Job. Bühlberg 56. Job. Bühlberg 57. Job. Bühlberg 58. Job. Bühlberg 59. Job. Bühlberg 60. Job. Bühlberg 61. Job. Bühlberg 62. Job. Bühlberg 63. Job. Bühlberg 64. Job. Bühlberg 65. Job. Bühlberg 66. Job. Bühlberg 67. Job. Bühlberg 68. Job. Bühlberg 69. Job. Bühlberg 70. Job. Bühlberg 71. Job. Bühlberg 72. Job. Bühlberg 73. Job. Bühlberg 74. Job. Bühlberg 75. Job. Bühlberg 76. Job. Bühlberg 77. Job. Bühlberg 78. Job. Bühlberg 79. Job. Bühlberg 80. Job. Bühlberg 81. Job. Bühlberg 82. Job. Bühlberg 83. Job. Bühlberg 84. Job. Bühlberg 85. Job. Bühlberg 86. Job. Bühlberg 87. Job. Bühlberg 88. Job. Bühlberg 89. Job. Bühlberg 90. Job. Bühlberg 91. Job. Bühlberg 92. Job. Bühlberg 93. Job. Bühlberg 94. Job. Bühlberg 95. Job. Bühlberg 96. Job. Bühlberg 97. Job. Bühlberg 98. Job. Bühlberg 99. Job. Bühlberg 100. Job. Bühlberg 101. Job. Bühlberg 102. Job. Bühlberg 103. Job. Bühlberg 104. Job. Bühlberg 105. Job. Bühlberg 106. Job. Bühlberg 107. Job. Bühlberg 108. Job. Bühlberg 109. Job. Bühlberg 110. Job. Bühlberg 111. Job. Bühlberg 112. Job. Bühlberg 113. Job. Bühlberg 114. Job. Bühlberg 115. Job. Bühlberg 116. Job. Bühlberg 117. Job. Bühlberg 118. Job. Bühlberg 119. Job. Bühlberg 120. Job. Bühlberg 121. Job. Bühlberg 122. Job. Bühlberg 123. Job. Bühlberg 124. Job. Bühlberg 125. Job. Bühlberg 126. Job. Bühlberg 127. Job. Bühlberg 128. Job. Bühlberg 129. Job. Bühlberg 130. Job. Bühlberg 131. Job. Bühlberg 132. Job. Bühlberg 133. Job. Bühlberg 134. Job. Bühlberg 135. Job. Bühlberg 136. Job. Bühlberg 137. Job. Bühlberg 138. Job. Bühlberg 139. Job. Bühlberg 140. Job. Bühlberg 141. Job. Bühlberg 142. Job. Bühlberg 143. Job. Bühlberg 144. Job. Bühlberg 145. Job. Bühlberg 146. Job. Bühlberg 147. Job. Bühlberg 148. Job. Bühlberg 149. Job. Bühlberg 150. Job. Bühlberg 151. Job. Bühlberg 152. Job. Bühlberg 153. Job. Bühlberg 154. Job. Bühlberg 155. Job. Bühlberg 156. Job. Bühlberg 157. Job. Bühlberg 158. Job. Bühlberg 159. Job. Bühlberg 160. Job. Bühlberg 161. Job. Bühlberg 162. Job. Bühlberg 163. Job. Bühlberg 164. Job. Bühlberg 165. Job. Bühlberg 166. Job. Bühlberg 167. Job. Bühlberg 168. Job. Bühlberg 169. Job. Bühlberg 170. Job. Bühlberg 171. Job. Bühlberg 172. Job. Bühlberg 173. Job. Bühlberg 174. Job. Bühlberg 175. Job. Bühlberg 176. Job. Bühlberg 177. Job. Bühlberg 178. Job. Bühlberg 179. Job. Bühlberg 180. Job. Bühlberg 181. Job. Bühlberg 182. Job. Bühlberg 183. Job. Bühlberg 184. Job. Bühlberg 185. Job. Bühlberg 186. Job. Bühlberg 187. Job. Bühlberg 188. Job. Bühlberg 189. Job. Bühlberg 190. Job. Bühlberg 191. Job. Bühlberg 192. Job. Bühlberg 193. Job. Bühlberg 194. Job. Bühlberg 195. Job. Bühlberg 196. Job. Bühlberg 197. Job. Bühlberg 198. Job. Bühlberg 199. Job. Bühlberg 200. Job. Bühlberg 201. Job. Bühlberg 202. Job. Bühlberg 203. Job. Bühlberg 204. Job. Bühlberg 205. Job. Bühlberg 206. Job. Bühlberg 207. Job. Bühlberg 208. Job. Bühlberg 209. Job. Bühlberg 210. Job. Bühlberg 211. Job. Bühlberg 212. Job. Bühlberg 213. Job. Bühlberg 214. Job. Bühlberg 215. Job. Bühlberg 216. Job. Bühlberg 217. Job. Bühlberg 218. Job. Bühlberg 219. Job. Bühlberg 220. Job. Bühlberg 221. Job. Bühlberg 222. Job. Bühlberg 223. Job. Bühlberg 224. Job. Bühlberg 225. Job. Bühlberg 226. Job. Bühlberg 227. Job. Bühlberg 228. Job. Bühlberg 229. Job. Bühlberg 230. Job. Bühlberg 231. Job. Bühlberg 232. Job. Bühlberg 233. Job. Bühlberg 234. Job. Bühlberg 235. Job. Bühlberg 236. Job. Bühlberg 237. Job. Bühlberg 238. Job. Bühlberg 239. Job. Bühlberg 240. Job. Bühlberg 241. Job. Bühlberg 242. Job. Bühlberg 243. Job. Bühlberg 244. Job. Bühlberg 245. Job. Bühlberg 246. Job. Bühlberg 247. Job. Bühlberg 248. Job. Bühlberg 249. Job. Bühlberg 250. Job. Bühlberg 251. Job. Bühlberg 252. Job. Bühlberg 253. Job. Bühlberg 254. Job. Bühlberg 255. Job. Bühlberg 256. Job. Bühlberg 257. Job. Bühlberg 258. Job. Bühlberg 259. Job. Bühlberg 260. Job. Bühlberg 261. Job. Bühlberg 262. Job. Bühlberg 263. Job. Bühlberg 264. Job. Bühlberg 265. Job. Bühlberg 266. Job. Bühlberg 267. Job. Bühlberg 268. Job. Bühlberg 269. Job. Bühlberg 270. Job. Bühlberg 271. Job. Bühlberg 272. Job. Bühlberg 273. Job. Bühlberg 274. Job. Bühlberg 275. Job. Bühlberg 276. Job. Bühlberg 277. Job. Bühlberg 278. Job. Bühlberg 279. Job. Bühlberg 280. Job. Bühlberg 281. Job. Bühlberg 282. Job. Bühlberg 283. Job. Bühlberg 284. Job. Bühlberg 285. Job. Bühlberg 286. Job. Bühlberg 287. Job. Bühlberg 288. Job. Bühlberg 289. Job. Bühlberg 290. Job. Bühlberg 291. Job. Bühlberg 292. Job. Bühlberg 293. Job. Bühlberg 294. Job. Bühlberg 295. Job. Bühlberg 296. Job. Bühlberg 297. Job. Bühlberg 298. Job. Bühlberg 299. Job. Bühlberg 300. Job. Bühlberg 301. Job. Bühlberg 302. Job. Bühlberg 303. Job. Bühlberg 304. Job. Bühlberg 305. Job. Bühlberg 306. Job. Bühlberg 307. Job. Bühlberg 308. Job. Bühlberg 309. Job. Bühlberg 310. Job. Bühlberg 311. Job. Bühlberg 312. Job. Bühlberg 313. Job. Bühlberg 314. Job. Bühlberg 315. Job. Bühlberg 316. Job. Bühlberg 317. Job. Bühlberg 318. Job. Bühlberg 319. Job. Bühlberg 320. Job. Bühlberg 321. Job. Bühlberg 322. Job. Bühlberg 323. Job. Bühlberg 324. Job. Bühlberg 325. Job. Bühlberg 326. Job. Bühlberg 327. Job. Bühlberg 328. Job. Bühlberg 329. Job. Bühlberg 330. Job. Bühlberg 331. Job. Bühlberg 332. Job. Bühlberg 333. Job. Bühlberg 334. Job. Bühlberg 335. Job. Bühlberg 336. Job. Bühlberg 337. Job. Bühlberg 338. Job. Bühlberg 339. Job. Bühlberg 340. Job. Bühlberg 341. Job. Bühlberg 342. Job. Bühlberg 343. Job. Bühlberg 344. Job. Bühlberg 345. Job. Bühlberg 346. Job. Bühlberg 347. Job. Bühlberg 348. Job. Bühlberg 349. Job. Bühlberg 350. Job. Bühlberg 351. Job. Bühlberg 352. Job. Bühlberg 353. Job. Bühlberg 354. Job. Bühlberg 355. Job. Bühlberg 356. Job. Bühlberg 357. Job. Bühlberg 358. Job. Bühlberg 359. Job. Bühlberg 360. Job. Bühlberg 361. Job. Bühlberg 362. Job. Bühlberg 363. Job. Bühlberg 364. Job. Bühlberg 365. Job. Bühlberg 366. Job. Bühlberg 367. Job. Bühlberg 368. Job. Bühlberg 369. Job. Bühlberg 370. Job. Bühlberg 371. Job. Bühlberg 372. Job. Bühlberg 373. Job. Bühlberg 374. Job. Bühlberg 375. Job. Bühlberg 376. Job. Bühlberg 377. Job. Bühlberg 378. Job. Bühlberg 379. Job. Bühlberg 380. Job. Bühlberg 381. Job. Bühlberg 382. Job. Bühlberg 383. Job. Bühlberg 384. Job. Bühlberg 385. Job. Bühlberg 386. Job. Bühlberg 387. Job. Bühlberg 388. Job. Bühlberg 389. Job. Bühlberg 390. Job. Bühlberg 391. Job. Bühlberg 392. Job. Bühlberg 393. Job. Bühlberg 394. Job. Bühlberg 395. Job. Bühlberg 396. Job. Bühlberg 397. Job. Bühlberg 398. Job. Bühlberg 399. Job. Bühlberg 400. Job. Bühlberg 401. Job. Bühlberg 402. Job. Bühlberg 403. Job. Bühlberg 404. Job. Bühlberg 405. Job. Bühlberg 406. Job. Bühlberg 407. Job. Bühlberg 408. Job. Bühlberg 409. Job. Bühlberg 410. Job. Bühlberg 411. Job. Bühlberg 412. Job. Bühlberg 413. Job. Bühlberg 414. Job. Bühlberg 415. Job. Bühlberg 416. Job. Bühlberg 417. Job. Bühlberg 418. Job. Bühlberg 419. Job. Bühlberg 420. Job. Bühlberg 421. Job. Bühlberg 422. Job. Bühlberg 423. Job. Bühlberg 424. Job. Bühlberg 425. Job. Bühlberg 426. Job. Bühlberg 427. Job. Bühlberg 428. Job. Bühlberg 429. Job. Bühlberg 430. Job. Bühlberg 431. Job. Bühlberg 432. Job. Bühlberg 433. Job. Bühlberg 434. Job. Bühlberg 435. Job. Bühlberg 436. Job. Bühlberg 437. Job. Bühlberg 438. Job. Bühlberg 439. Job. Bühlberg 440. Job. Bühlberg 441. Job. Bühlberg 442. Job. Bühlberg 443. Job. Bühlberg 444. Job. Bühlberg 445. Job. Bühlberg 446. Job. Bühlberg 447. Job. Bühlberg 448. Job. Bühlberg 449. Job. Bühlberg 450. Job. Bühlberg 451. Job. Bühlberg 452. Job. Bühlberg 453. Job. Bühlberg 454. Job. Bühlberg 455. Job. Bühlberg 456. Job. Bühlberg 457. Job. Bühlberg 458. Job. Bühlberg 459. Job. Bühlberg 460. Job. Bühlberg 461. Job. Bühlberg 462. Job. Bühlberg 463. Job. Bühlberg 464. Job. Bühlberg 465. Job. Bühlberg 466. Job. Bühlberg 467. Job. Bühlberg 468. Job. Bühlberg 469. Job. Bühlberg 470. Job. Bühlberg 471. Job. Bühlberg 472. Job. Bühlberg 473. Job. Bühlberg 474. Job. Bühlberg 475. Job. Bühlberg 476. Job. Bühlberg 477. Job. Bühlberg 478. Job. Bühlberg 479. Job. Bühlberg 480. Job. Bühlberg 481. Job. Bühlberg 482. Job. Bühlberg 483. Job. Bühlberg 484. Job. Bühlberg 485. Job. Bühlberg 486. Job. Bühlberg 487. Job. Bühlberg 488. Job. Bühlberg 489. Job. Bühlberg 490. Job. Bühlberg 491. Job. Bühlberg 492. Job. Bühlberg 493. Job. Bühlberg 494. Job. Bühlberg 495. Job. Bühlberg 496. Job. Bühlberg 497. Job. Bühlberg 498. Job. Bühlberg 499. Job. Bühlberg 500. Job. Bühlberg 501. Job. Bühlberg 502. Job. Bühlberg 503. Job. Bühlberg 504. Job. Bühlberg 505. Job. Bühlberg 506. Job. Bühlberg 507. Job. Bühlberg 508. Job. Bühlberg 509. Job. Bühlberg 510. Job. Bühlberg 511. Job. Bühlberg 512. Job. Bühlberg 513. Job. Bühlberg 514. Job. Bühlberg 515. Job. Bühlberg 516. Job. Bühlberg 517. Job. Bühlberg 518. Job. Bühlberg 519. Job. Bühlberg 520. Job. Bühlberg 521. Job. Bühlberg 522. Job. Bühlberg 523. Job. Bühlberg 524. Job. Bühlberg 525. Job. Bühlberg 526. Job. Bühlberg 527. Job. Bühlberg 528. Job. Bühlberg 529. Job. Bühlberg 530. Job. Bühlberg 531. Job. Bühlberg 532. Job. Bühlberg 533. Job. Bühlberg 534. Job. Bühlberg 535. Job. Bühlberg 536. Job. Bühlberg 537. Job. Bühlberg 538. Job. Bühlberg 539. Job. Bühlberg 540. Job. Bühlberg 541. Job. Bühlberg 542. Job. Bühlberg 543. Job. Bühlberg 544. Job. Bühlberg 545

Tagung des Bundes Sächsischer Staatsbeamter

Freitag und Sonnabend den 18. und 19. Mai hielt der Bund Sächsischer Staatsbeamten (BSS), S. B. Gewerkschaft, Mitglied des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes (ADB) einen ersten Bundesitag in Pirna a. d. E. ab. Am Freitag vormittag wurden nach Beprüfung der Delegierten in die Sitzungsleitung die Kollegen Gädler, Dresden, Albert, Leipzig, und Melchert, Plauen i. V. gewählt. Anschließend waren 58 abstimmberechtigte Vertreter, darunter 76 Delegierte. Dann wurden die Ausschüsse gebildet; die Landesgruppen und die Haushaltsschule nahmen dann sofort ihre Arbeit auf. Der Bundesvorstand hat einen 80 Seiten starken Geschäftsbericht vorgelegt, der sich ausführlich mit allen Fragen beschäftigt, die die Beamtenchaft zu tun hat.

14.30 Uhr wurde der Bundesitag offiziell eröffnet mit einer Begrüßung der Gäste.

Landesvorstand der Fortbildung führte dann aus: Der Termin des Bundesitages so kurz vor einer wichtigen Wahl scheine nicht gut gelegen, doch war er schon längst festgelegt und möglicherweise zu verhindern. Wie die bürgerlichen Abgeordneten ihre Auftraggeber unter den Beamten vertreten, darüber gibt der Geschäftsbericht vielfachen Aufschluß. Neben einer Revision der Bevölkerungsordnung verlangen die gewerkschaftlich organisierten Beamten eine Verwaltungsumformung, die endlich mit den bisherigen Methoden des Oberrichterstaates bricht und aufzuauftaumt.

Dann gab Geschäftsführer Altmayer den Geschäftsbericht. Das Hauptereignis des letzten Jahres war die verlustreiche Bevölkerungsreform. Rednet gab der (bürgerlichen) Presse zu höben, das hier nicht allein materielle Interessen im Spiele sind, wie sie gern behauptet, sondern auch ideelle Geschäftspunkte in Frage kommen; die Bedeutung des unteren und des mittleren Beamtenstandes ist eine Kulturtatfrage. Freilich auch eine Machtfrage, denn es besteht eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Beamtenforderungen und dem Willen der herrschenden Mächte und Klassen. Das Geheim der verlorenen Reichstagwahl aus dem Jahre 1927, das nicht nach Leistungen, sondern nach Traditionen besoldet, das wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen seinerlei Rechnung trägt, das umfassend und klasseigenerfüllt ist, muß geändert werden. Titel, Abzeichen und hochrangige Amtsbezeichnungen können den Beamten nicht helfen. Den Tap des alten Beamten, der sich in der Uniform spreizt, lehnen wir ab. Die Behandlung der Beamtenorganisationen bei der Bevölkerungsreform entsprach nicht der Reichstagwaltung; die Beamten wurden nicht als gleichberechtigte Kontrahenten betrachtet; nach Beleidigung der Regierung wurden die Beamten vor fertige Verträge gestellt, was sie im Interesse empörte. — Der BSS trat aus dem DAB aus, weil dieser die auf ihn gelegten Hoffnungen nicht erfüllt hat; sein Organ, die Sächsische Staatsbeamtenzeitung, hält es für angezeigt und nötig, den BSS auf die niedrigste Art anzugehen und falsche Nachrichten über ihn zu verbreiten. Von Wahrheit politischer Neutralität keine Spur; der deutsch-nationale Vorwurf des DAB hat im Reichstag gegen die Anträge gewisser Gruppen des DAB gesiegt.

Hierzu wurde der Kassenrat getroffen und wurden noch eine Anzahl Schenkungs- und Donationsanträge bekannt.

Abstimmung der Lithografen und Steinadrunder

Neben den Einigungsvorschlag zum Tarifabschluß

Die Reichsstaatsverhandlungen im Lithografie- und Steinadrundergewerbe, die dieser Tage zwischen den beiden Parteien in Berlin zum Abschluß gebracht wurden, führten in freier Verhandlung zu folgendem Einigungsvorschlag: Erhöhung der Löhne ab 1. Juni für die Ausgelehrten um 3 Mark auf 30 Mark, für die Arbeiter bis 21 Jahren auf 45 Mark (Mindestlohn) und für die im Alter von 21 bis 24 Jahren auf 50 Mark (ebenfalls Mindestlohn). Alle über 24 Jahre alten Arbeiter erhalten bei einem Lohn bis zu 56 Mark 3 Mark Zulage und die mit einem Lohn von 57 bis 68 Mark 2 Mark Zulage.

Die Erklärungsurkunde für beide Parteien läuft bis zum 30. Mai. Der Einigungsvorschlag wird jetzt den Mitgliedern des Verbundes zur Zustimmung vorgelegt. Zu diesem Zweck finden in der nächsten Woche im ganzen Reich Versammlungen statt.

Stand der Erwerbslosigkeit in Dresden

Der Dresdner Arbeitsmarkt stand während der letzten Tage nach einem Bericht des Arbeitsamtes Dresden unter dem Zeichen der Beendigung des Metallarbeiterkampfes. In der gesamten Metallindustrie liegt die Tätigkeit mit größter Intensität wieder ein; die Unternehmer wollen den Produktionsausfall der letzten Wochen wieder eingemessen beheben und die liegenden Aufträge erledigen. Die Auflösung an gelehrten und ungelehrten weiblichen Kräften war besonders lebhaft. Der Arbeitsmarkt erfuhr, wie zu erwarten war, eine weitere starke Entlastung. Im Laufe der Woche konnten rund 3500 Arbeitslose vermittelt werden. Zahl der Arbeitssuchenden am Wochenende: 22 072 (bisher 23 239); Unterstützte: Arbeitslosenversicherung 11 900 (bisher 12 648); Arbeiterfürsorge 3298 (bisher 3298); Kurzarbeiterunterstützung 305 (bisher 349). Bei Roststandsarbeiten wurden 1628 (bisher 1387) Personen beschäftigt.

Das sächsische Baugewerbe

Die Erhebung am 14. Mai erstreckte sich auf 63 284 Mitglieder. Davon waren arbeitslos: 1208 Maurer, 2820 Bauarbeiter, 206 Dacharbeiter, 25 Zementzwecke, 11 Holzarbeiter, 25 Schüttarbeiter, 32 Töpfer, - Ziegelsteiger, 101 Glaser, 44 Schaffner, 13 Poliere, 3 Steinzieher, 27 Lehrzylinder, 28 weiße Blaufelder. Die Arbeitslosigkeit beträgt 7,2 Prozent.

Erlebnisse und Wissenswertes aus Sowjetrußland

Von Martha Lewinsohn, Dresden

(3. Fortsetzung.)

Gesängnis

Um interessanteren von allen Besichtigungen war jedoch die des Gefängnisses, und will ich hier kurz schreiben, in welchem Gefängnis die russischen Gefangenen im Gegensatz zu unseren im kapitalistischen Deutschland leben.

Das Gefängnis von Smolensk, ehemals Turm genannt, ist von dem Jäger Alexander erbaut worden. Es waren dort dumpfe und kleine Zellen, teilweise sogar in den Kellern untergebracht, wo die Gefangenen schwer mishandelt und in Ketten gelegt waren. Heute ist dieses Gefängnis von dem Sowjetstaat vollständig umgebaut und modernisiert worden. Wir finden hier nur einige Einzelzellen, die dazu dienen, besonders schwere Verbrecher zu beherbergen. Im übrigen sind alle anderen Zellen höher und helle Räume. Gitter vor den Fenstern sind nur in den unteren Räumen. Die Gefangenen liegen im Durchschnitt zu 12 in einem Raum. In ihnen befinden sich saubere Betten und eine große Toilette, an denen alle gemeinsam ihre Mahlzeiten einzunehmen. Das Essen haben wir selbst gegeben und es als sehr sauber und frisch gefunden. Von allen Gefangenen ist uns bestätigt worden, daß das Essen immer abwechslungsreich, schmackhaft und auch ausreichend ist. In der Anstalt befindet sich eine eigene Bäckerei, die von den Gefangenen geleitet und betrieben wird. Zu der Anstalt gehören auch noch eine große Kästnerrei, eine Schule, sehr viel Landwirtschaft und Werkstätten der verschiedenen Berufe. Arbeitzwang besteht leider, doch haben alle ein Interesse daran, da sie diese Arbeit bezahlt erhalten. Der Zahl, den sie am Ende ihrer Verbüßung ausgezahlt erhalten, beträgt ein Drittel von dem, was die Arbeiter des jeweiligen Berufes erhalten. Im Gefängnis selbst ist eine Niederlage der Kapitalisten (Gesellschaft), in der sich jeder laufen kann, was ihm beliebt.

Zu der Kästnerrei und der Landwirtschaft möchte ich besonders folgendes bemerken: Zu der Kästnerrei gehören große Plan-

Der Schlichter will den Rheinschiffer- und Hafenarbeiterstreit abwürgen

Köln, 20. Mai. Der Schlichter für das Rheinland, Dr. Töllen, berühmt durch seinen Schiedspruch beim Hüttenarbeiterkonflikt, hat die Parteien im Rheinschiffahrt- und Hafenarbeiterstreit für Dienstag den 22. Mai nach Köln zu einer „unverbindlichen Aussprache“ geladen.

Drei Wochen stehen nun die Rheinschiffer und Hafenarbeiter im Kampf. Die Schiffer wurden ausgepeitscht, weil sie nicht in den Kohlenabbau von 15 Prozent eingewilligt wollten. Die Hafenarbeiter in sämtlichen Rheinhäfen traten in Solidaritätsstreit, aber auch gleichzeitig, um ihre eigenen Forderungen durchzusetzen. Schon der Streit der Hafenarbeiter erfolgte zum Teil gegen den Willen der Führer des Verkehrsverbundes.

Der Kampf in der Rheinschiffahrt wirkt sich auf die übrige Wirtschaft immer stärker aus, besonders auf den Kohlenbergbau. Bis zum 15. Mai sind schon rund 10 000 Bergarbeiter wegen Schwierigkeiten im Kohlentransport entlassen worden. Die Hüttenindustriellen erklären, in kurzer Zeit größere Entlassungen vorzunehmen wegen Mangel an Eisenenzen, die zum großen Teil auf dem Wasserweg herangeschafft werden. Gegenüber den Bemühungen der Unternehmer, die Wirkungen des Kampfes

auf der Rheinschiffahrt durch Warentransport auf der Eisenbahn und Rhein-Ems-Kanalstrasse aufzuheben, fordern die kämpfenden Hafenarbeiter und Rheinschiffer vom Verkehrsverbund vergeblich, den Kampf auf die übrigen Transportarbeiter auszudehnen und auch die Verbindung mit den Arbeitern in den Hütten und Bergwerken zwecks gemeinsamer Kampffront herzustellen.

Die Führer des Verkehrsverbundes lehnen das nach wie vor ab. Ja, sie lehnen es sogar ab, konkret die Kampfforderungen der Hafenarbeiter offiziell dem Unternehmertum gegenüber aufzustellen. Sie erklären, daß sie bei den Verhandlungen freie Hand haben wollen. Im Grunde ist aber die ganze Politik und Taktik der Verbandsführer auf die von ihnen längst erwarteten Schlichtungsverhandlungen eingestellt.

Jetzt, nachdem den Unternehmern das Feuer auf den Nagel brennt, kommt auch schließlich der Schlichter, und es ist kein Zweifel, daß am Ende der „unverbindlichen Aussprache“ vor dem Schlichter ein fauler Schiedspruch kommt, der die Arbeiter um den Erfolg ihres Kampfes bringen soll. Es ist notwendig, daß die Streikenden die Gefahr erkennen und alle Mittel einzehgen, um allen Gewalten zum Trotz ihren Kampf siegreich zu beenden.

Streit im Schiff-Restaurant-Betrieb in Berlin

Am Sonnabend dem 19. Mai 18.30 Uhr trat die gesamte Belegschaft des Schiff-Betriebs in den Streit.

Au Montag dem 21. Mai nachts nach Geschäftsschluss nahmen die Angestellten der übrigen Schiff-Betriebe in einer Vollversammlung zu der Situation Stellung, und werden, wenn nötig, in eine Solidaritätsaktion eintreten.

Die Ursachen des Streits sind folgende: Nachdem die Schiff-Betriebe pleite waren, übernahmen die Firmen Essig, Rüdiger und Schnaps Meyer Aktien und Passiva der bisherigen Firma. Die führenden Herren Dr. Warthauser und Gerber, Hotelbesitzer in Warnemünde, glaubten nun recht viel Geld sich zu können. Doch als sich ihre Hoffnungen als falsch erwiesen, fanden sie auf den Gedanken, die Betriebe an sogenannte Detonomen zu verpachten. Die Pachtverträge stellen von vornherein die Wirtschaftlichkeit in Frage. Schulden häufen sich auf Schulden, so daß ein kleiner Weckel von Detonomen vor sich ging. Als alles nichts mehr half, wurden die sozialen Errungenschaften, wie Urlaub usw., abgebaut. Doch nun kam der Konflikt mit der Belegschaft. Sie ließ sich das nicht gefallen und trat in den Streit. Der Detonom Walther Frank, welcher zum ehemaligen Gastwirt werden wollte, glaubte die Hilfe der Polizei zur schnellen Beendigung des Streits in Anspruch nehmen zu können. Doch die Polizei konnte ihm auch nicht helfen. So wird der Kampf mit aller Entschlossenheit durchgeführt. Die Angestellten sind nicht gemüth, sich länger knechten zu lassen, sondern menschliche Arbeitsbedingungen durch den Kampf zu erzwingen. Der Betrieb ist seitens der Organisation gesperrt.

Gewerkschaftssekretäre lassen Jungarbeiter verprügeln

Zu welchen Mitteln die sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretäre greifen, um die Führung von Transparenten mit Jugendbildungsforderungen auf den Gewerkschaftsdemonstrationen zu verhindern, beweist folgender Vorfall bei der Demonstration der Jugendsektion des Deutschen Volksbildungsarbeiter-Bundes am 1. Mai.

Bon der beamteten Jugendsektion des DBB war statt der Führung von Transparenten die Teilnahme eines Reichsbannerappells an dieser Demonstration Selbstverständlichkeit. Während der Demonstration wurde ein Transparent mit der Forderung:

„Sesshundstage für Jugendliche, wie in Sowjetrußland“ in den Zug gebracht. Der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär und Jugendsektionssleiter Salbach verlangte die sofortige Beleidigung des Transparenten und holte, als dem nicht Folge geleistet wurde, eine Anzahl weiterer Gewerkschaftsangehöriger und Reichsbannerleute, die mit Faustschlägen und Eis-Athuzieren gegen die Jugendsektionmitglieder vorgingen, um mit Gewalt dieses Transparent in ihre Hände zu bekommen. Erst durch das Eingreifen von Arbeitersportlern konnte das Transparent in Sicherheit gebracht werden, worauf sich die aufgerotteten Pionier der Gewerkschaftsbonzen langsam wieder beruhigten.

Dieser Vorfall ist ein neuer Beweis dafür, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretäre ihre Arbeit nur in der Propaganda für die Sozialdemokratische Partei und den Kampf gegen die Kommunisten haben. Dabei kommt es ihnen nicht darauf an, selbst mit Gewalt gegen die eigenen Kollegen, von denen sie bezahlt werden, vorzugehen. Die Arbeiterschaft hat die Pflicht, diese Elemente rücksichtslos zu befehligen.

Reichsamt für Jugendarbeit: Ihr Name und Funktion: August Rennert, für Petrus, Gesellschaftliches, Sport und Freizeit; Richard Spengler, für den Juventatenten; Arthur Burkhardt, Juventat in Dresden; Verlag: Dresdner Verlagsgelehrte - Druck: "Pionier", Dresdner Blätter



In diesem Gefängnis veranstalteten die Gefangenen kleine Kommerze. Sonntags finden hier Kinovorstellungen und zu besonderen Feiertagen werden von den Gefangenen ein Theaterstück, das Inszenen selbst schreiben, spielen. Sie haben auch ein eigenes Orchester. In diesem Saale haben wir mit den Gefangenen eine Versammlung abgehalten und ihnen von den deutschen Pionieren und den deutschen Gefangenen erzählt. Auf meinen Wunsch wurden wir hier mit den Gefangenen photographiert.

Zu der Verwaltung des Gefängnisses folgendes: In diesem Hause können 2000 Mann aufgenommen werden. Zur Zeit sind 1188 hier. An Personal finden wir 1 Direktor, 1 Inspektor, 150 Aufseher und Beamte. Von diesen sind 8 Mann geschulte Spezialarbeiter und jeder hat eine der 8 Spezialwerkstätten zu beaufsichtigen, in denen die Gefangenen je nach Wunsch ein Handwerk erlernen. Von den 1188 Mann, die zur Zeit in dem Gefängnis sind, sind 85 Prozent Bauern und 15 Städter. Es kommen in diesem Gefängnis Gefangene mit Delikten wie Diebstahl, Banditen, Mörder und solche, die sich an Frauen vergangen oder Frauen geschlagen haben.

Alles in allem zusammengezählt, machen die Gefangenen in Sowjetrußland einen sehr guten Eindruck und werden ihre Insassen, nicht wie bei uns im kapitalistischen Deutschland, als unmenschliche Menschen behandelt und im Sinne Lenins als Mensch und Klassenkämpfer und als brauchbares Blatt der kommunistischen Gesellschaft erzogen.

Zu diesem Gefängnis in Sowjetrußland

Während meiner Delegationsteile in Sowjetrußland hatte ich auch Gelegenheit, mir das Gericht in Smolensk anzusehen und mir dem dortigen Sowjetgerichtspräsidenten Rückgriffe zu nehmen. In dem Sowjetgericht vom Gouvernement Smolensk sind von den Richtern 14 Prozent Beamte, 5 Prozent Bauern. Kommunisten insgesamt sind 76 Prozent. Der Gerichtspräsident selbst war schon vor der Revolution Kommunist und vom Beruf Richter. Von den 21 Richtern des Gouvernement sind 3 Frauen. Die Schöffen, genannt Volksbelehrer, werden in öffentlichen Versammlungen gewählt, und zwar niets auf ein Jahr ebenso wie die Richter. Von den Schöffen sind 22 Prozent Frauen.

(Schluß folgt.)

